

## Ich danke

Ich danke für mein Leben,  
ich dank' von früh bis spät.  
Mein Gott, der mir's gegeben  
mich wohl und gut berät.  
Ich danke und ich schaffe  
von innen froh heraus.  
Wie steil der Weg gewesen,  
der Liebe macht's nichts aus.  
Ich danke und ich singe,  
geb' weiter was ich hab'.  
Der Geist, den ich gerufen  
kennt weder Nacht noch Grab.

„Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab,  
auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden,  
sondern das ewige Leben haben.“ Johannes 3, 16

## Das Erntedankfest

Es ist uralte Sitte, jeden Herbst das Erntedankfest zu feiern. Wir mögen uns schon gefragt haben: Ist das Fest nicht zur leeren Form geworden? Gott sei es geklagt, in gar vielen Kreisen ist es so weit gekommen. Durch die Gnade des Herrn Jesu wollen wir aber zu den Menschen gehören, die von Herzen das Wort des Psalmisten befolgen, wie in Psalm 100, 4 geschrieben steht:

„Gehet zu seinen Toren ein mit Danken, zu seinen Vorhöfen mit Loben; danket ihm, lobet seinen Namen!“

Wir haben Ursache zur Dankbarkeit, denn ER, der HERR, hat uns Brot aus der Erde gebracht, wie in Psalm 104, 14 geschrieben steht: „Du lässest Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz den Menschen, dass du Brot aus der Erde bringest.“

Unser Leben ist in seiner Hand und es hängt von seinen Segnungen und von seiner Fürsorge ab. Hinter allen Gaben steht der göttliche Geber. Wir sind in jeder Hinsicht von ihm abhängig und auf ihn angewiesen. Weil der Schöpfer der Geber aller guten Gaben ist, darum sind wir ihm auch unseren Dank schuldig. Indem wir dem Herrn am Erntedankfest einen besonderen Dank darbringen, sollten wir darauf bedacht sein, dass wir dieses nicht nur mit unseren Lippen tun. Das Danken soll von ganzem Herzen kommen. Alles, was der Vater im Himmel uns darreicht, sind Gnadengaben. Er sorgt für uns, denn er hat uns lieb.

Viele Menschen murren und klagen, dass es ihnen nicht gut geht wie anderen. Wäre es nicht besser, wenn sie der Segnungen gedächten, die der Herr ihnen schon zuteil werden ließ? Dann würden sie aufhören zu klagen und statt dessen anfangen zu danken. Von einem Mann, der zwei Söhne hatte, wurde folgendes erzählt:

Er trug ihnen am Morgen eines Erntedanktages auf, durch die Stadt zu gehen, um ihm später zu erzählen, ob sie etwas gesehen, das sie zur Dankbarkeit angespornt hätte.

Der eine Sohn ging und nachdem er zurückgekehrt war sprach er: „*Ich kann nicht sehen, dass ich für etwas danken sollte.*“ Er nannte aber die Reichen, die im Überfluss leben. Er verglich deren Reichtum mit dem Wenigen, das er besaß.

Auch der andere Sohn war in die Stadt gegangen; aber er kam mit leuchtenden Augen wieder und erzählte, wieviel ihn zur Dankbarkeit angespornt hatte. „*Ich sah den verkrüppelten Johannes, der sich nicht ohne Krücken fortbewegen kann. O wie dankbar bin ich, dass ich gesunde Glieder habe!*“

Jemand klagte: „*Ich habe keine Schuhe!*“ bis er einen sah, der keine Füße hatte. Wenn wir unsere Augen auf tun und um uns schauen, so werden wir genug sehen, das uns zum Danken anregt. Manches wird nicht so sein, wie wir es gerne hätten. Ziehen wir nur in Betracht, was wir nicht haben, so verlieren wir das aus den Augen, was wir besitzen. Schauen wir aber von dem hinweg, was wir gerne hätten und richten unseren Blick auf das, was wir haben, dann werden wir genug Grund zum Loben und Danken finden. Indem wir unserem Herrn Jesus so aus der Tiefe des Herzens Dank darbringen, sind wir froh und glücklich, denn durchs Danken wird die Quelle der Freude erschlossen.

Viele unserer teuren Mitmenschen auf dem Planeten Erde leiden unter großem Hunger, während wir das tägliche Brot haben. Gottes Wort appelliert an uns alle: „Seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christo Jesu an euch“ (1. Thess. 5, 8) .

„Gehet zu seinen Toren ein mit Danken, zu seinen Vorhöfen mit Loben; danket ihm, lobet seinen Namen!“

Der Herr Jesus segne uns mit großer Freudigkeit, ihm zu danken, ihn zu loben und zu preisen!  
Erich Henschel

## Gottes gute Gaben

Nun denke zurück, du Volk, das der Herr gesegnet hat! Wer hat dir Regen und Sonnenschein, wer hat dir gute und gedeihliche Witterung gegeben? Wer hat deinem Ackerfeld befohlen, dass es solle seine Frucht geben zu seiner Zeit? Wer hat die Weinstöcke geheißt, ihre Trauben zu tragen? Wer hat die Winde regiert, dass sie das eine Mal Regen, das andere Mal heiteres Wetter brachten, je nachdem das Gewächs und das Erdreich es bedurfte? Wer hat dir die Arme gestärkt, dass du in diesem Sommer das Feld bauen konntest? Wer hat dem Hagel befohlen, dass er dich nur warnen, nicht aber verderben soll? Wer hat solches alles getan? Habt ihr es getan mit eurem Fleiß? Nein, das hat der Herr getan! Seine starke Kraft ist so groß, dass es nicht an einem fehlen kann.  
Ludwig Hofacker

## Danksagung und Selbstsucht

**„Das ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken, und lobsingen deinem Namen, du Höchster.“** Psalm 92, 2

Ist es selbstsüchtig, Gott für seine besonderen Segnungen zu danken, die er mir oder meinen Lieben geschenkt hat? Diese Frage wurde vor einigen Jahren in einer Gemeinschaft aufgeworfen. Ein starker Wirbelsturm hatte ein Warenhaus zerstört. Der Eigentümer und mehrere Personen konnten sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen. Der Eigentümer des Warenhauses erzählte, dass er gebetet hatte, Gott möge ihn in diesem Unwetter bewahren. Ein Prediger dieses Ortes bemerkte darauf, dass er denkt, dass dies ein selbstsüchtiges Gebet gewesen sei. Der Mann wusste nämlich, dass in dieser Gegend andere Personen getötet wurden. Nun, es ist möglich, dass man Gott in einem selbstsüchtigen Geist danken kann. Wäre zum Beispiel eine Meinung zum Ausdruck gekommen wie folgende: „Herr, ich bin dir dankbar, dass die drei Personen, die in dem Wirbelsturm getötet wurden, von der Familie Jones waren und nicht von meiner Familie.“ Das wäre eine engstirnige Haltung des Geschäftsmannes gewesen; aber der Mann hatte nicht so gebetet. Er dankte nicht Gott, dass andere getötet wurden, anstatt jemand in seiner Familie oder er selbst. Er hatte ganz einfach seine Dankbarkeit Gott gegenüber zum Ausdruck gebracht für die Bewahrung seiner Familie und seine Erhaltung.

Hast du eine gute Gesundheit? Danke Gott dafür! Wohnst du in einem schönen Haus und hast du genug zu Essen? Danke Gott dafür! Der Psalmist sagt: „Es ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken.“ Bleibe aber dabei nicht stehen, sondern gedenke der Kranken und Armen in deinem Gebet. Tue auch dein Möglichstes, ihnen zu helfen.

Nein, es ist nicht selbstsüchtig, dem Herrn für seine besonderen Beweise der Liebe zu danken, die er an dir und den Deinen getan hat. Wenn du es nicht tun würdest, dann wärst du selbstsüchtig.  
H. V. L.

**„Ein dankbares Herz ist allezeit ein betendes Herz!“**

## Dankbarkeit

Wissen wir, was Dankbarkeit ist? Es ist jedenfalls leichter, Forderungen zu stellen und Ansprüche zu haben, als „Danke“ zu sagen. Wir vergleichen uns gern mit Menschen, denen es besser geht als uns, und statt Dankbarkeit empfinden wir dann Neid, statt Zufriedenheit Missgunst. Undankbarkeit steht aber immer in enger Verbindung mit Gedankenlosigkeit, denn danken und denken gehören zusammen. Wir vergessen sehr schnell, was Gott an Gutem in unser Leben hineingelegt hat. Wir dürfen vielleicht gesund sein, während unser Nachbar an den Rollstuhl gefesselt ist! Im Gegensatz zu anderen haben wir einen sicheren Arbeitsplatz. Haben wir dafür schon einmal gedankt?

Danken wird uns in guten Tagen vor Leichtsinn und Gleichgültigkeit bewahren, in schweren Tagen vor Verzweiflung. Das Reifwerden eines Menschen ist immer tieferes Dankbarwerden.

### Nicht nur zufrieden; sondern dankbar!

**„Es danken dir, Gott, die Völker; es danken dir alle Völker.“** Psalm 67, 4

Der größte Reichtum, den ein Mensch haben kann, besteht darin, dass er immer wieder die Segnungen Gottes zählt. Das ist eine wahre Feststellung. Ja, wenn wir die Gaben Gottes zählen, können wir nicht nur ruhig dasitzen und zufrieden lächeln. Gottes Wille ist es, dass wir uns Zeit nehmen, um ihm Preis und Dank zu bringen für seine unaussprechliche Liebe und Freundlichkeit, die er uns allezeit entgegengebracht hat. Das bedeutet für uns mehr als nur glücklich zu sein über dem, was Gott uns geschenkt hat. Wir sollten allezeit Gott im Lobpreis den gebührenden Dank bringen und ihm für seine Wohltaten danken.

Stanford Cobb, der als Missionar im Mittel-Osten arbeitete, fragte einmal einen Freund: „Fühlst du dich glücklich, wenn Gott dich segnet?“ „Ja, allezeit“, antwortete der Freund. Weiter fragte der Missionar: „Wenn du damit zufrieden bist, was du von Gott empfangen hast, nimmst du dir dann Zeit, Gott im Lobgesang und in der Anbetung zu verherrlichen?“ „Ich tue es nicht oft“, antwortete der Freund. „Dann würde ich dir raten, dass du dich in Zukunft darin übst. Gott will, dass wir nicht nur in unserem Herzen fröhlich fühlen, sondern dass wir von dem Psalmisten lernen, wenn er ausruft: ‚Sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein!‘ (Ps. 34, 2). Wenn du das tust, dann wirst du immer wieder neuen Segen empfangen“, sagte der Missionar. Sein Freund bekannte später: „Ich habe den Rat des lieben Bruders befolgt und habe seit jener Zeit dem Herrn immer wieder gesagt, wieviel ich seine Liebe und Güte schätze. Darüber fand meine Seele tiefen Frieden und Kraft!“

**Jeder Christ  
sollte ein  
lebendiger  
Lobgesang  
sein!**

Hast du, lieber Leser, schon einmal Gott gedankt, weil er dich immer wieder segnet? Denke daran, was Gott durch den Psalmisten sagt: „Wer Dank opfert, der preiset mich!“ (Ps. 50, 23). Wenn du damit zufrieden bist, was du bisher empfangen hast, dann prüfe, ob es nichts anderes ist als Selbstzufriedenheit und Eigensucht. Wer würde wohl nicht glücklich sein, wenn er mit all den guten Dingen des Lebens überschüttet wird? Eine aufrichtige dankbare Seele wird ihre Stimme im Lobpreis zu dem Geber erheben, der sie mit so vielen kostbaren Geschenken erfreut. H. G. B.

## Unfruchtbar

Es war einmal ein Weizenkorn, das mit vielen anderen in einer Scheune lag. Eines Tages kam der Bauer, um das Saatgut für die nächste Aussaat zu holen. Er ließ eine Handvoll Körner von einer Hand in die andere rieseln und sagte: „Also, ihr werdet jetzt ausgesät, ihr werdet in die Erde fallen, euch auflösen, aus jedem von euch wird ein Halm wachsen, der wird dann eine Ähre mit vielen Körnern tragen. Ist das nicht wunderbar?!“

„Nein!“ schrie ein Weizenkorn, „ich will nicht ausgesät werden, ich will mich nicht in der Erde auflösen! Ich will ich bleiben!“

Der Bauer besah sich dieses einzelne Korn auf seiner Handfläche. „Schau, für ein Korn gibt es zwei Möglichkeiten, entweder es wird ausgesät, oder es wird zermahlen zu Mehl. Dann werde ich dich zum Brotgetreide geben, wenn dir das lieber ist.“

„Nein!“ schrie das Weizenkorn, „ich will nicht zermahlen werden und mit Tausenden Körnern zu Mehl werden! Ich will ich bleiben!“

„Aber dann bist du ja zu gar nichts nütze, ein einzelnes Korn – was soll das? Du wirst versteinern und nie jemanden zur Freude sein!“

„Das ist mir egal“, schrie das Weizenkorn, „lieber will ich versteinern, als mich auflösen oder zermahlen lassen. Ich will ich bleiben!“

Und es sprang dem Bauern aus der Hand, fiel durch die Ritze im Bretterboden direkt in die Steine, und dort blieb es liegen, ein Weizenkorn, das sich bewahren wollte und sich dadurch zur Unfruchtbarkeit verdamnte. H. T.



Es besteht ein großer Unterschied zwischen Frucht und Werken. Werke sind der Erfolg einer Anstrengung. Frucht geht aus dem Leben hervor. Ein böser Mensch kann ein gutes Werk vollbringen, aber ein fauler Baum kann nie gute Frucht bringen.

Hudson Taylor

## „Ist das nichts? . . .“

Es gibt überall Menschen, die immer unzufrieden sind. Auch im Hotel sind solche Nörgler zu finden. Da wird seitens des Hotelpersonals versucht, dem Gast den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen, doch dieser findet trotz aller Vorsorge noch einen Beanstandungsgrund! Entweder fehlt die Portionsseife im Bad, oder das Bett quietscht, das Zimmer ist zu laut, weil es an der Straßenseite liegt, oder die Kleiderbügel sind zu wenig . . .

Ihr Zimmer ist allen anderen gleichgestellt. Wir bieten ihm ein Dach über dem Kopf, ist das nichts? Wir bieten ihm mehr als das!

Er wird wie ein König behandelt, ist das nichts? Wir gehen auch auf Sonderwünsche ein, ist das nichts?

Und dann gibt es solche, die auch mit weniger zufrieden sind, die nie etwas auszusetzen haben. Solche problemlosen, zufriedenen Gäste sind gern gesehen. Sie gleichen den Mangel an Dankbarkeit aus, den die Undankbaren hinterlassen. A. G.



**Gehe hin in Gottes Namen,  
greif dein Werk mit Freuden an;  
frühe säe deinen Samen!  
Was getan ist, ist getan.**

**Sieh nicht aus nach dem Entfernten,  
was dir nah liegt, musst du tun;  
säen musst du, willst du ernten;  
nur die fleiß'ge Hand wird ruhn.**

**Weißt du auch nicht, was geraten  
oder was misslingen mag,  
folgt doch allen guten Taten  
Gottes Segen für dich nach.**

**Geh denn hin in Gottes Namen,  
greif dein Werk mit Freuden an;  
frühe säe deinen Samen!  
Was getan ist, ist getan.**

Philipp Spitta (1801 – 1859)

## Die Sonne bringt es an den Tag

Eine Begebenheit, wie sie sich vor vielen Jahren ereignete: Wer wüsste nicht Ähnliches aus seinem Leben zu berichten?

„Ich war 15 Jahre alt. Es war an einem Tag, an dem eine große Truppenparade stattfinden sollte. Ich war früh aufgestanden, um meine Arbeit auf dem Hof zu verrichten. Ich meinte schon, fertig zu sein und gehen zu können, da rief mein Vater und gab mir einen Sack mit Bohnen, die ich noch setzen sollte. Mürrisch ging ich an die Arbeit.

Bald hörte ich von weitem die Musik; die Menschen eilten scharenweise dorthin. Wenn es doch nur keine Bohnen auf der Welt gäbe! Plötzlich hatte ich eine Idee; ich ergriff meinen Sack und ging damit an das Ende des Grundstücks. Dort lag ein großer Stein. Ich hob ihn auf, grub ein Loch und warf alle meine Bohnen hinein. Ich beeilte mich sehr und legte den Stein anschließend sorgfältig wieder an seinen Ort.

Dann lief ich, so schnell ich konnte, hin zu dem Platz auf dem das angekündigte Ereignis bereits begonnen hatte. Meine Gedanken weilten jedoch noch bei den Bohnen, die alle an einem Ort schön vergraben unter einem Stein lagen. Merkwürdig, es kam keine Freude in mir auf, und ich konnte dem abwechslungsreichen Programm und den verschiedensten Darbietungen gar nicht recht folgen. Um mich herum lauter Jubel – und in mir bange Fragen: „Was wird mit den Bohnen? Wenn

das Vater erfährt?“ – Ach, wie können Bohnen so bedrückend wirken. Den ganzen Tag dachte ich fast an nichts anderes als an die Bohnen. Ob mein Vater mich danach fragen würde? – Ich empfand eine innere Unruhe und dachte mir für alle Fälle eine passende Ausrede aus.

Es wurde Abend und wir saßen zu Hause alle gemütlich um den Tisch herum in der großen Stube, als sich plötzlich mein Vater an die Bohnen erinnerte und mich fragte, ob ich sie auch ordentlich in die Erde gelegt habe.

„Ja“, erwiderte ich, ohne zu zögern. „Ich habe sie alle in die Erde gesteckt.“ – „Das hast du gut gemacht, Junge.“ Mein Vater war stolz, sich auf seinen Sohn verlassen zu können.

Inzwischen waren einige Wochen vergangen. Eines Tages sagte Vater zu mir: „Es ist doch sonderbar, dass die Bohnen nicht aufgehen; du hast sie doch wohl richtig in die Erde gelegt?“ – „Ja, Vater!“, gab ich zur Antwort. „Nun, dann waren die Bohnen wahrscheinlich schlecht“, meinte er. „Irgendeine Ursache muss es ja haben, wieso die Bohnen nicht aufgehen.“ – „Vielleicht waren sie schon zu alt“, gab ich noch eine passende Erklärung dazu. „So wird es sein“, stimmte mein Vater zu.

Damit war die Sache für dieses Mal noch gut ausgegangen. Jetzt würde bestimmt nicht mehr die Rede darauf kommen. Doch einige Tage später ging Vater mit mir an der Grenze des Grundstücks vorbei und sah mit einem Mal einen ganzen Kreis von schönen Bohnen um einen Stein herum aufgehen. Er war ganz erstaunt – sagte aber in diesem Augenblick nichts. Ich merkte jedoch an seinem Gesichtsausdruck, dass ihn dies nachdenklich stimmte.

Zu Hause fing Vater abends erneut von den Bohnen an: „Du hast sie vielleicht zwischen die Furchen des Kornes gelegt – oder hast du sie etwa . . .?“ – Durchdringend und prüfend blickten Vaters Augen mich an. Damit hatte ich an jenem Abend während des Abendbrots nicht gerechnet. Dieses Mal kam ich nicht so glimpflich davon wie bisher. Ich wurde rot bis unter die Haarwurzeln und war in großer Verlegenheit. Mein Herz klopfte schneller; nein, ich konnte die Sache mit den Bohnen nicht länger verbergen. – Schon oft hatte mich mein Gewissen dieser Sache wegen gestraft. Jedesmal, wenn ich an diesem Stein vorbeiging, unter dem ich die Bohnen versteckt hatte, hieß es in mir: „Du bist ein Lügner!“ – Nun aber kam alles ans Licht. Ja, die Sonne brachte es an den Tag. Meine Lügen und mein Ungehorsam waren offenbar vor den Augen meines Vaters. Was ich im Verborgenen gesät und unter dem großen Stein versteckt hatte – jetzt kam es alles an den Tag.

Wie hatte ich meinen Vater angelogen und mich hinter meinen Lügen und Ausreden versteckt. – Der Appetit war mir beim Abendbrot vergangen, und ich fing an zu weinen. Ich bekannte Vater im Beisein aller, die am Tisch saßen, wie ich ihn belogen und die Bohnen unter dem Stein vergraben hatte. Reumütig bat ich um Vergebung, dass ich die Sache während der ganzen Zeit verheimlicht hatte. Das Schlimmste für mich war jedoch: Vater hatte mir vertraut, und ich hatte ihn belogen. Wie konnte ich nur so gemein sein.

Überführt von meiner Schuld schluchzte ich unter Tränen: „Vater, ich bin ein Lügner! Es tut mir von Herzen leid, dass ich dich so belogen und betrübt habe.“ – Ich stand vom Tisch auf und warf mich Vater weinend in die Arme. Stammelnd kam es über meine Lippen: „Vater, o vergib mir!“ Liebevoll erwiderte er: „Junge, es ist alles gut! Ich habe dir vergeben!“ und legte dabei seine Hände auf meinen Kopf.

Noch nie war ich so glücklich wie in jenen Augenblicken, als Vater zu mir sagte: „Junge, ich habe dir alles vergeben!“ – Er vergaß tatsächlich diese ganze Geschichte und hielt sie mir nie wieder vor. – Dennoch erinnere ich mich oft an diese Begebenheit, denn sie wurde für mich zu einem Gleichnis für die noch viel größere Liebe meines himmlischen Vaters, zu dem ich Jahre später mit meiner ganzen Sündenlast kommen durfte: „Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir; und bin hinfert nicht mehr wert, dass ich dein Sohn heiße . . . “ (Luk. 15, 18 und 19).

Lieber Leser, versuche doch nicht länger, deine Sünden zu verbergen. Sie kommen doch eines Tages ans Licht. Die Bohnen, die ich meinte, aus dem Weg geschafft zu haben, gingen von selbst auf. So geht es mit jeder Schuld, mit jeder bösen Tat, die wir säen. „Was der Mensch sät, das wird er ernten“ (Gal. 6, 7). – Es ist jedoch selbstverständlich, dass der Mensch nur das ernten kann, was er gesät hat. Wenn man Weizen sät, wachsen keine Gurken.

## Wer Hafer sät, wird keine Gerste ernten

„Peter“, sagte eines Tages ein Bauer zu seinem Knecht, „gehe auf den Acker hinter dem Wäldchen und säe Gerste!“ Peter ging hin und säte Hafer. Einige Zeit später ging der Bauer aufs Feld, um seine Gerste zu besehen, und siehe, es wuchs Hafer auf dem Feld. Er rief seinen Knecht und fragte ihn: „Habe ich dir nicht befohlen, Gerste zu säen? Warum hast du denn nun Hafer gesät?“ – Der Knecht antwortete: „Ich säte Hafer in der Hoffnung, dass Gerste daraus würde.“

„Welch ein Narr bist du! Hat doch kein Mensch je so etwas gehört.“ – „Doch, Bauer Friedrich, du bist genau solch ein Narr. Täglich tust du Böses und hast doch Hoffnung, dass an dem Tag, wo Gott Gericht halten wird, Gutes daraus geworden sei. Warum sollte ich da nicht auch Hafer statt Gerste säen können?“ Der Bauer erschrak über die Antwort seines Knechtes, und die Sache ließ ihm keine Ruhe mehr, bis er sein Leben vor Gott in Ordnung gebracht hatte.

Die Stunde der Ernte kommt gewiss, es ist nur eine Frage der Zeit. So wenig jemand den Untergang der Sonne aufzuhalten vermag, so wenig ist er imstande, der Ernte zu entgehen, die seiner Aussaat entspricht. „Wer Wind sät, wird Sturm ernten“ (Hos. 8, 7). Eine Zeitlang mag jemand ungestraft Böses tun, aber eines Tages wird er ernten, was er jahrelang entweder im Verborgenen oder in der Öffentlichkeit ausgesät hat.

„Irret euch nicht, Gott lässt sich nicht spotten. Denn was der Mensch sät, das wird er ernten. Wer auf sein Fleisch sät, der wird von dem Fleisch das Verderben ernten, wer aber auf den Geist sät, der wird von dem Geist das ewige Leben ernten“ (Gal. 6, 7 und 8). Gott sagt: „Wisset, dass eure Sünde euch finden wird“ (4. Mos. 32, 23 Elbf.). Welche Mühe wir uns auch geben, sie zu verbergen, vor dem Herrn ist bereits alles offenbar. Seine Augen übersehen nichts.

„DER MISSIONSBOTE“,  
ein christliches Blatt, das monatlich im  
Interesse der Deutsch-Kanadischen Mission  
herausgegeben wird.

Zeugnisse, Berichte und kurze Artikel  
bitte an den Editor senden:

Harry Semenjuk  
10024-84 Ave.

Edmonton, AB T6E 2G5 Canada  
Tel.: (780) 439-3514; Fax: (780) 433-1396  
Email: hsem@iname.com  
www.gemeindegottes.org

„Der Missionsbote“ is published monthly by  
The Canadian Mission Board of the German  
Church of God.

Printed by Christian Unity Press,  
York, Nebraska 68467 U.S.A.